

Sur le col de Balme, bien que je l'eusse passé déjà deux fois par un beau soleil, je n'avais pas encore pu y trouver le *Bombus* en question.

Le 25. Août, Monsieur le Dr. A. de Schultess et moi, nous grimpons la pente rapide, qui sépare Martigny du groupe de hameaux nommé „au Ravoir“, tout en chassant des Hyménoptères de diverses espèces, qui à cette saison étaient surtout des fouisseurs. Nous montions tranquillement, toujours en ayant Martigny à nos pieds, nous voyions cependant les maisons diminuer de plus en plus et dans les rues les hommes ne nous apparaissent bientôt plus que comme des fourmis; car on monte de 476 m. (Martigny) à plus de 1300 mètres. Arrivés à la Bourreau, nous nous dirigeâmes directement vers le Sudouest, pour parvenir toujours en montant, à l'Alpe Arpille et à son sommet (2082) où je connaissais l'emplacement des *Rhododendrons* et où j'avais déjà pris une série de différents *Bourdons*, *Osmia* etc. (à suivre.)

Aus dem Himalaya

von Robert Gärtner.

Man macht der britischen Nation so oft und leichtfertig den Vorwurf, sie vernachlässige die Perle unter den ausländischen Besitzungen, das riesengrosse Indien, beute dasselbe aus für selbstsüchtige Zwecke, lege den Eingeborenen unerschwingliche Steuern auf, ja Sklavenketten an, halte es in seiner Entwicklung zurück und wolle es überhaupt nur zur Bereicherung gewisser Beamtenkreise verwalten. Man liest das in den Zeitungen, man hört es in öffentlichen Diskussionen, die leichtgläubige Menge plaudert es nach und dennoch entbehren alle diese Floskeln eines wahrheitsgetreuen Hintergrundes; sie können unmöglich von Männern herrühren, welche die Verhältnisse an Ort und Stelle kennen gelernt haben. Der Europäer, der wirklich einmal den Fuss gesetzt hat in dieses Wunderland, in dem früher Jahr aus, Jahr ein, die blutigsten Bürgerkriege gewüthet haben, in welchem unter dem Deckmantel einer barbarischen Religion die abscheulichsten Menschenopfer an der Tagesordnung waren, weiss die geordnete Regierung zu schätzen. Wer die unbeschreibliche Trägheit der Eingeborenen, ihre Tücke und Rachgier aus eigener Anschauung kennen gelernt, mit einem Volk, das reich an Lastern aller Art, arm an Tugenden in jeder Beziehung verkehrt hat, der wird einer Regierung Dank wissen, die mit den einzigen hier zur Besserung der

Verhältnisse wirkenden Mitteln, der Strenge und dem Nachdruck Ordnung und Sicherheit aufrecht erhält. Liebliche Gärten, Villen, und Landhäuser umgeben die Hafenstädte, prächtige Strassen in bestem Zustande erhalten durchziehen das Land; so sicher und vielleicht sicherer, als in manchem Lande Europa's legt sich der müde Wanderer zur Ruhe nieder. Das ist der Erfolg der britischen Verwaltung, doppelt werden ihre Leistungen von der fremden Reisenden anerkannt. Was nun das Sammeln von Naturalien aller Art in Indien anbelangt, so unterscheidet es sich in nichts von dem in Europa, wenn man die theilweise wahrhaft ungesunden Gegenden vermeidet und anderseits gegen Begegnungen mit Schlangen mit einem unerschütterlichen Muth und Geistesgegenwart ausgerüstet ist. Die glühend heissen Ebenen Hindostan's, ein Riesenkirchhof für die Europäer, besonders, wenn diese noch nicht acclimatisirt sind, ziehe ich nicht in Betracht; bei aller Ueppigkeit der Flora und Fauna des Landes, wäre es Thorheit hier mit dem Sammeln zu beginnen. Eine einzige am Tage gewagte Excursion kann den Tod herbeiführen, Typhus und tückische Fieber lauern auf ihre Beute; nur an den frühen Morgen- und an den späten Abendstunden kann man einigermaßen sammeln. Schon besser wird das Klima auf der bengalischen Hochebene, deren ausgezeichnete Heerstrassen in das Gebiet des Himalaya führen, riesige Wälder umsäumen dieses ganze Hochgebirge in seiner südlichen Ausdehnung, der üppige Baumwuchs, seine Schönheit den Hunderten von befruchtenden Quellen verdankend, entzückt das Auge und übt auf Gemüth und Geist im Verein mit der ganzen grossartigen Szenerie einen überwältigenden Eindruck. Tausend unbekannt Klänge tönen an das Ohr, am unangenehmsten das widrige Geheul der Schakale, das jedoch schon beim Ersteigen der Vorberge allmählich verstummt; leider verschwindet hier auch ein grosser Theil der farbenprächtigen Vögel, die alle Zweige belebten und das Auge durch ihre Schönheit entzückten. *Lophoëssa goalpara* und *Lethe scanda* bis hieher die häufigsten Falter werden seltener, an ihrer Stelle treten *Papilio Krishna* und *Neptes Zaida* auf, die bis in die innern Berge reichen; die Dörfer und menschlichen Wohnungen überhaupt treten zurück, einzelne erbärmliche Holzhäuschen, welche den die Heerden beaufsichtigenden Hirten zur Wohnung dienen, zeigen sich noch hin und wieder und wer sollte es glauben, in dieser abgelegenen Gegend bemerkt man die Spuren der Thätigkeit fleissiger Schmet-

terlingssammler. Seit die dort wohnenden Hirten ein Absatzgebiet für Falter entdeckt haben, sammeln sie so eifrig wie irgend ein Entomologe in Europa. Näher dem Gebirge winden sich die Strassen im Zickzack an steilen Bergwänden hinan, überschreiten wohlbebrückt reissende Bergströme und geben ein beredtes Zeugniß von der Thätigkeit und Zähigkeit britischer Energie. Diesen Berggewässern entlang und oft in der Nähe solcher Brücken schwebt über den Gipfeln hoher Bäume der seltene *Teinopalpus imperialis*, mit dessen Flugkraft und Schnelligkeit sich kein europäischer Tagfalter vergleichen lässt. Er besitzt die Ausdauer einer gejagten *Colias* und den Pfeilschnellen Flug eines *Sphinx*. Tage lang kann man ein oder mehrere Exemplare beobachten, ohne zum Fang zu gelangen; die Männchen kommen in seltenen Fällen herab, jedoch nur für Momente und es ist dann ein ausserordentlicher Zufall, im richtigen Augenblick an der Stelle zu sein. Weibchen sollen überhaupt nur am Abend und mit Anwendung der grössten Schnelligkeit gefangen werden können. Die oben erwähnten eingebornen Schmetterlingsjäger haben eine Art Köder zubereitet, der aus Honig und Beerensaft besteht und manchmal von den Faltern besucht wird, Weibchen berühren ihn jedoch nicht. Mit dem Ueberschreiten der eigentlichen Grenze des Hochwaldes entwickelt sich ein Reichthum von Schmetterlingen, überhaupt von Insekten, der jeder Beschreibung spottet. Tausende von Microlepidopteren in einer Farbenpracht, an die unsere schönsten Kleinschmetterlinge nicht hinreichen, beleben das Sammelgebiet, *Lycænen* und *Polyomatus*-Arten fliegen von Blume zu Blume, hier wiegen sich *Adolea*, dort schreiten stattliche *Limenitis* auf der Heerstrasse oder fändeln gesellschaftlich in hüpfendem Fluge, dazwischen schiessen *Papilio Minereus* und setzen sich auf eine Blüthe. An den Blüthen wilder Himbeer- und Brombeergesträuche tummeln sich Schaaren der verschiedensten Pieriden, an Lianen schweben *Athyonea*-Arten auf und nieder, *Rhaphidia satricius* sitzt auf der Strasse ab. Arten- und Stückzahl haben in einer Höhe von 2000—2500 Meter ihren Culminationspunkt erreicht, merklich treten namentlich die farbenprächtigen Kinder der Sonne beim Höhersteigen zurück; über 3000 Meter fliegen noch Pieriden, schliesslich begegnen uns noch *Parnassia* und *Papilioniden*, dafür aber verdoppeln sich Microlepidoptern und treten Geometriden in Menge auf, letztere meist dunkel gefärbt und an europäische Arten erinnernd. Stunden und Tage ent-

eilen dem Sammler im Fluge; ungleich den Verhältnissen in Europa sind die meisten Arten monatelang am Platze und scheinen nur eine einzige langandauernde Generation mit durch die wechselnde Höhe verschiedener Entwicklungszeit zu besitzen.

Biologische Beiträge zur Käferkunde.

Von Ferdinand Liberich.

Gonioctena serpuntata F.

Zu den eigenthümlichen Erscheinungen, von welchen das oft massenhafte Auftreten dieses Käfers begleitet ist, rechne ich die ungleiche Entwicklungszeit; in manchen Jahren beobachtet man fast ununterbrochen vom Mai bis in den September alle Stände des Thieres vom Ei an bis zum vollkommenen Insekt an der gleichen Oertlichkeit. Die Spätgeneration kommt anscheinend nicht mehr zur Begattung, überwintert daher und man findet die Käferchen während des Winters unter dem Blätterfall oder unter Moos. Kurz nach der Schneeschmelze finden sich die den Winter überlebenden Exemplare auf ihren Futterpflanzen, namentlich den Luzernklee, *Medicago sativa* ein und betreiben während des Tages das Fortpflanzungsgeschäft. Wenige Stunden nach der Begattung beginnt die Eierablage der Weibchen, es werden 6—20 Eier neben einander an die Blattunterseite gelegt, ein zäher, rasch consistent werdender Schleier hält sie am Blatt fest und die Entwicklung der Larven lässt nicht lange auf sich warten; bei anhaltend schönem warmem Wetter kommen sie schon am 9. und 10. Tage zum Vorschein, sind Spätfröste eingetreten, oder anhaltender Regen, so bleiben die Eier 18—24 Tage unentwickelt. Die Larven überstehen während ihrer beiläufig 40tägigen Lebenszeit 3 Häutungen, die in Abständen von 9 zu 9 Tagen erfolgen; beim Eintritt der Reife gehen sie auf die Erde herab und verwandeln sich frei liegend zur Puppe, aus welcher nach 12—14 Tagen der Käfer hervorkommt. Bei dieser raschen Entwicklung wiederholen sich während eines günstigen Sommers mehrere Generationen, die dann dem Gedeihen der Luzerne gefährlich werden.

Notizen über die Lebensweise einiger schlesischer Sesiidenraupen.

Von C. Schmid.

(Fortsetzung.)

Die Raupe bewohnt die Wurzel der Nähr-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Gärtner Robert

Artikel/Article: [Aus dem Himelaya 65-66](#)